

Baugenossenschaft und Landesausstellung 1939

Autor(en): **K.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **13 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hypothekarzins hat ein Weiteres mitgeholfen. Die Vorschriften der Stadt betreffend Amortisation der zweiten Hypothek wirken sich nach wie vor wohltätig aus. Die allgemeine Besserung der Wirtschaft wird nicht ohne Einfluß auch auf den Wohnungsmarkt bleiben, und die kommende Landesausstellung dürfte ebenfalls eine wenigstens zeitweise Besserung des Wohnungsmarktes zur Folge haben. Auf alle Fälle aber

darf man der Broschüre beipflichten, wenn sie feststellt, daß man die Maßnahmen der Stadt Zürich zur Ueberwindung der seinerzeitigen Wohnungsnot nur anerkennen und die großen Verdienste nicht vergessen darf, die sich die Baugenossenschaften in den 20er Jahren mit der Bekämpfung der Wohnungsnot und mit der allgemeinen Hebung der Wohnkultur errungen haben.

Baugenossenschaften und Landesausstellung 1939

Unser Artikel zum gleichen Thema in letzter Nummer war eben im Druck, als wir zu einer Besprechung mit dem leitenden Gruppenarchitekten eingeladen wurden. Wir wollen gerne bekennen: wir haben wieder etwas Vertrauen geschöpft, es werde, trotzdem wir noch keineswegs absolute Sicherheit darüber haben gewinnen können, doch noch eine eindrucksvolle Gruppe »Genossenschaftliches Bauen und Wohnen« geschaffen werden können. Allerdings halten wir dafür, es sei höchste Zeit. Und leider mußte man uns wieder

mitteilen, daß die uns unterbreitete Skizze noch keineswegs als endgültig zu betrachten sei. Wenigstens aber haben wir den Eindruck gewinnen können, daß man sich unsere Begehren überlegt und ihnen, soweit das jetzige Projekt den Anschein hat, nach Möglichkeit zu entsprechen sucht.

Wir werden unsere Mitglieder weiterhin auf dem laufenden halten, und wir hoffen, unsere Berichte können von Mal zu Mal günstiger und zufriedener lauten.

K. St.

Kleine Zimmer — große Möbel?

Die Gründe, die in unsern Siedlungen und Miethäusern dazu zwingen, kleine Räume zu erstellen, sind so bekannt, daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Wer nun die Einrichtungen dieser neugeschaffenen Wohnungen vergleicht, wird unfehlbar zu der Feststellung gezwungen, daß in neunzig von hundert Fällen Raumgröße und Möbel in einem ausgesprochenen Mißverhältnis stehen. Zum selben Schluß gelangt der Betrachter der Schaufenster von Möbelschäften, wenn er sich vor Augen führt, was für zukünftige Behausungen die ausgestellten Herrlichkeiten beherbergen werden.

Aus den Inseraten der Möbelfirmen springen die riesigen Doppelkleider-, Bücher- und Herrenzimmerschränke von beinahe zwei Meter Länge dem Leser entgegen und die ebenso gewaltigen Buffets und Kredenzen. Wird bei Einrichtungsberatungen auf kleine praktische Möbel hingewiesen, so stößt man häufig auf den Einwand, daß da oder dort ein wunderschönes Herrenzimmer oder ein Chippendale-Schlafzimmer ausgestellt sei, das doch ganz anders präsentiere, als die empfohlenen Minimalstücke. Frägt man später diese Enthusiasten nach ihren Erfahrungen mit den »schönern« Möbeln, nachdem die Wohnung zwei- oder dreimal gewechselt worden ist, so klingen die wenigsten Antworten begeistert. Nur zu oft wird eingestanden, daß in den leider so kleinen Zimmern sich mit den angeschafften Möbeln kaum leben lasse, weil alles vollgepfropft sei, daß der Kleiderschrank die Badezimmer-

türe versperre oder daß der Diplomatschreibtisch nicht unterzubringen sei. Werden auch diese Klagen oft nicht ausgesprochen, weil die wenigsten Menschen gerne ihre Blamage eingestehen, so reden dafür in der Wohnung selber die schräg vor die Ecken gestellten Möbel, die Türen und Fenster, die sich wegen einer Kommode oder wegen eines Schrankes nur zu zwei Drittel öffnen lassen, und die qualvolle Enge im Wohnraum eine sehr deutliche Sprache.

Bei der Gründung eines Ehestandes oder bei der ersten Einrichtung einer Wohnung wird häufig übersehen, daß beim Bezug von *Mietwohnungen* bei jedem Wohnungswechsel andere Verhältnisse, das heißt andere Grundrisse anzutreffen sind. Oft stehen nur kleine Stellflächen zur Verfügung und Türen und Fenster sind häufig nach einem so unglücklichen Schema verteilt, daß in keinem einzigen Raum ungeteilte Wände existieren. Für diese Gegebenheiten müssen letzten Endes die Möbel gekauft und mit viel geometrischen Kunststücken so placiert werden, daß den Bewohnern wenigstens noch eine bescheidene Bewegungsmöglichkeit verbleibt.

Die Möbelproduktion scheint merkwürdigerweise von der mehr als zwanzig Jahre alten Tatsache, daß die Räume kleiner geworden sind, noch keine Kenntnis genommen zu haben. Ein großer Teil verkauft munter jene Salons, Wohn-, Herren- und Schlafzimmer weiter, die immer noch den Vorkriegswohnungen mit den viel größeren Raumabmessungen entsprechen. Aus ge-